



Wer darf Sharon herausfordern?

Das Ringen um die Parteiführung –
Die Israelische Arbeitspartei am Vorabend der verschobenen Primaries

Micky Drill, FES Israel

Seit Januar 2005 ist die 21 Knesset-Mandate starke Arbeitspartei Juniorpartner in einer großen Koalition – des „Einseitigen Gaza-Rückzugsplanes“ wegen, wie die Parteiführung immer wieder betont. Angesichts der äußerst heiklen Situation des Landes mag es vielen sinnvoll erscheinen, das nicht unumstrittene Vorhaben gegenüber der israelischen Öffentlichkeit mit einer möglichst breiten Mehrheit von Abgeordneten aktiv zu unterstützen. Angesichts der ungewissen Ergebnisse des Rückzugsplanes scheint den Regierungsparteien „nationale Einheit“ geboten. Auch die Arbeitspartei – so die Nachricht – steht eindeutig hinter dem Plan und seinem Gelingen. Erst nach dem Rückzug aus dem Gazastreifen und vier Siedlungen in der nördlichen Westbank dürfe sich die Partei wieder auf sich selbst konzentrieren, so hohe Parteifunktionäre.

Doch diese Selbsteinschränkung fordert auch ihren Preis: der Verzicht auf eine ernsthafte und glaubwürdige Alternative zu Ariel Sharons politischer Agenda. Manche kritischen Beobachter warnen gar vor einem Abgleiten der Arbeitspartei in die politische Bedeutungslosigkeit. Die unmittelbare Nähe zu den Wahlen zur 17. Knesset, die in den nächsten

Monaten, spätestens jedoch bis zum Jahresende 2006 stattfinden könnten, verschärft diese Kritik. Allen Umfragen zufolge würde die Arbeitspartei zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht wesentlich gestärkt werden. Es gilt als unwahrscheinlich, dass Shimon Peres – ähnlich wie Rabin 1992 oder Barak 1999 – das Ruder herum reißen könnte.

Trotz der schwierigen Umstände sollten die zur Zeit rund 130.000 Parteimitglieder am 28. Juni in einer Direktwahl – den so genannten *Primaries* – ihren Parteivorsitzenden und damit auch den vermutlichen Herausforderer von Ariel Sharon wählen. Der letzte von der Parteibasis demokratisch gewählte Vorsitzende, Amram Mitzna, trat nach einem Jahr und nach schwerer Wahlschlappe gegen den Likud von diesem Amt zurück. Shimon Peres, der 82-jährige Vizepremier, erklärte sich damals bereit, die Zügel der Partei so lange in die Hand zu nehmen, bis ein neuer, erwartungsgemäß jüngerer Vorsitzender gewählt sei. Er selbst, so wiederholte Peres mehrfach, hätte keinerlei Appetit auf dieses Amt. Doch nicht nur die Zeiten haben sich geändert, auch Peres strategische und taktische Überlegun-

gen: Peres, einer von fünf Kandidaten, gilt mit Abstand als der aussichtsreichste Bewerber für den Parteivorsitz.

Prognosen

Hätten die so genannten Primaries, wie geplant, am 28. Juni stattgefunden, dann hieße der alte und neue Parteivorsitzende Shimon Peres. Allen unabhängigen Umfragen zufolge hätte Peres mit 30% der abgegebenen Stimmen rechnen können.¹ Auf den Histadrut-Chef Amir Peretz deuteten zwischen 22% und 23% der Stimmen. Die übrigen Stimmen wären auf Ex-Premier Barak (zwischen 17% und 18%), Matan Vilnai (13%) und Ben-Eliezer (10 - 11 %) gefallen.

In einer Stichwahl zwischen Peres und Peretz, hier hätte Peres mit 43% bis 53% der Stimmen rechnen können. Sein Herausforderer hätte sich mit 33% bis 35% geschlagen geben müssen. Die ausscheidenden Kandidaten hätten mit großer Wahrscheinlichkeit eine Wahlempfehlung für Shimon Peres abgeben. Dabei hoffen viele, dass der 82-jährige Peres, der seit Anfang Juli dieses Jahres nun auch schon Urgroßvater ist, sich vielleicht doch von der Politik verabschieden und dem 53-jährigen „Baby“ Amir Peretz den Vortritt lassen könnte. Doch wer Shimon Peres kennt, weiß, dass er einen Zusammenhang zwischen biologischem Alter und politischem Machtstreben ausschließt. Peres erklärte immer wieder, er würde sich nicht damit begnügen, bei den nächsten Wahlen zur Knesset an der Spitze seiner Partei für das Amt des Ministerpräsidenten zu kandidieren. Er habe auch die Absicht, die ganze nächste Legislaturperiode sowohl in Regierung als auch im Parlament vertreten zu sein. Zumindest in dieser Hinsicht unterscheidet er sich in keiner Weise vom fast 78-jährigen Premierminister Sharon, der Ähnliches wiederholt erklärt hat.

Die eigenen Mitglieder quittieren den Zustand ihrer Partei in Umfrageergebnis-

sen: In einer Erhebung von "Dahaf" äußerten 44% der Befragten den Wunsch, eigentlich gerne andere Personen in der Funktion des Vorsitzenden sehen zu wollen, wie etwa den früheren Chef des Staatssicherheitsdienstes, Ami Ayalon, oder den erst vor wenigen Wochen abgelösten Generalstabschef der israelischen Armee, Moshe Yaalon. Weiterhin räumten lediglich 63% ihrer Partei eine Chance ein, die nächsten Wahlen zu gewinnen. Eine große Mehrheit gab gleichzeitig zu, dass die Frage, welcher der fünf Kandidaten die besten Chancen hätte, die Partei in einen Wahlsieg zu führen, nicht ausschlaggebend für ihr Stimmverhalten während der Primaries sein würde.

Das Fiasko – die Primaries sind verschoben

Am Sonntag, dem 26. Juni, zwei Tage vor dem Abstimmungstermin wurde offiziell bekannt, was als Gerücht schon in aller Munde war: Die Primaries werden auf unbestimmte Zeit verschoben. Grund ist der schwere Verdacht auf Fälschung von Beitrittsformularen neuer Mitglieder. Noch am Jahresanfang 2005 gab es nur 50.000 Parteimitglieder. Mit der Bekanntgabe des Termins der Primaries wurde von allen Kandidaten heftigste Mitgliederwerbung betrieben, so dass innerhalb weniger Monate nicht weniger als 80.000 neue Mitglieder gewonnen worden sein sollen; eine beeindruckende Zahl. Untersucht man jedoch das Profil der angeblich neuen Mitglieder sind etwa 32.000 israelische Araber, eine Zahl, die - angesichts der Tatsache, dass bei den Wahlen zur 16. Knesset die Arbeitspartei von arabischen Wählerschaft fast vollständig boykottiert wurde – Skepsis hervorruft.

Stichproben durch Journalisten in arabischen Städten und Dörfern schienen den Verdacht auf Fälschungen zu bestätigen. In nicht wenigen Dörfern gab es mehr neue Mitglieder als Labour-Stimmen während der letzten Wahl. Viele der „neuen Mitglieder“ wussten nichts von ihrem Glück, ein Mitglied der sozialdemokratischen Familie geworden zu sein. Unterschriften waren gefälscht und Mit-

¹ Umfragen der Meinungsforschungsinstitute "Dahaf" – veröffentlicht in der Tageszeitung "Yediot Ahronot" am 17.6. 2005 – und "Teleseker" – veröffentlicht in der Tageszeitung "Maariv" am 15.6.2005

gliedsbeiträge nie bezahlt worden. Viele neue Sozialdemokraten waren über 90 Jahre alt, andere als Patienten in psychiatrischen Anstalten, einige sogar bereits verstorben.

Doch auch unter der jüdischen Bevölkerung lief nicht alles nach demokratischen Spielregeln: Auch hier gab es unfreiwillige neue Mitglieder und Menschen, denen eine Mitgliedschaft vom Betriebsrat „nahegelegt“ worden war. Viele neue Genossen blieben sogar gleichzeitig eingeschriebene Mitglieder einer anderen politischen Partei.

Die Verdachtsmomente wurden immer erdrückender, bis der neue Generalsekretär der Partei, Eitan Cabel, am 17. Juni die Richterin a. D. Sarah Frisch mit der Untersuchung der Betrugsvorwürfe beauftragte. Am 23. Juni legte diese einen verheerenden Zwischenbericht vor, der zu der berechtigten Annahme führt, dass rund 40% der neuen Mitgliedsformulare gefälscht wurden. Cabel empfahl dem Parteitag daraufhin, die Primaries erst nach einer Überprüfung der 80.000 neuen Anträge abzuhalten, was mit 60% angenommen wurde. Amir Peretz' konnte sich mit seinem Gegenvorschlag, die Primaries um nur drei Wochen zu verschieben, die Wähler dafür im Wahllokal eine Mitgliedserklärung unterzeichnen zu lassen, nicht durchsetzen. In der Zwischenzeit kam es zu ersten Verhaftungen.

Nach Auffassung von politischen Beobachtern wird die Arbeitspartei wohl erst nach Durchführung des „Einseitigen Gaza-Rückzugsplans“ ihren neuen Vorsitzenden wählen. Da allgemein bereits in der 1. Jahreshälfte 2006 mit Neuwahlen gerechnet wird, hätte der neue Vorsitzende nur wenig Zeit, sich als Kandidat für das Amt des Ministerpräsidenten zu profilieren und die Partei auf die Wahlen vorzubereiten.

Doch nicht alle sind mit diesem Status Quo unzufrieden: Die eindeutigen Ge-

winner der Krise sind Ehud Barak und Matan Vilnai. Beide haben wertvolle Zeit gewonnen, um ihre Unterstützerbasis zu vergrößern. Während Vilnai, dessen Name nicht mit den Unregelmäßigkeiten in Zusammenhang gebracht wird, versuchen wird, sein Image als politischer Saubermann für sich zu nutzen, profitiert Barak in erster Linie von den voraussichtlich Tausenden für ungültig erklärten Beitrittsformularen arabischer und drusischer Israelis. In diesen Bevölkerungsteilen vermutet er ohnehin keinen Rückhalt.

Ganz im Gegensatz hierzu dürfte der Verlust tausender arabischer und drusischer potentieller Wähler zu Ungunsten Binyamin Ben-Eliezers ausfallen. Das Schlusslicht des Quintetts hofft die gewonnene Zeit für sich nutzen zu können. Als einziger genoss er bisher in diesen beiden Sektoren recht große Popularität.

Der große Verlierer des Parteitagsschlusses heißt jedoch zweifelsohne Amir Peretz, dem es nach harter Arbeit in den letzten Wochen und Monaten als Einzigem gelungen war, in einen seriösen Wettstreit mit Shimon Peres zu treten. Es ist sein Name, der in erster Linie in Zusammenhang mit Fälschungen gebracht wird. Er muss große Popularitätseinbußen fürchten.

Und Shimon Peres? Obwohl er mit dem schweren Vorwurf konfrontiert ist, als Parteivorsitzender zu wenig getan zu haben, um das Debakel zu verhindern, gilt er nach wie vor als aussichtsreichster Kandidat für den Vorsitz der israelischen Arbeitspartei. Insofern geht der Vizeministerpräsident seiner politischen Zukunft gelassen entgegen. Nicht etwa wegen seines Alters und seiner langen politischen Erfahrung, sondern trotz seiner 82 Jahre.

11. Juli 2005

Die verschiedenen Kandidaten:

Shimon Peres, 82, Ministerpräsident des Staates Israel in den Jahren 1984-86 und 1995-96, heute Vizeministerpräsident in der Regierung Sharon, Ex-Außenminister, -Verteidigungsminister, -Finanzminister, -Minister für die Eingliederung von Neueinwanderern, -Transportminister, -Informationsminister, -Kommunikationsminister, Mitglied der Knesset ohne Unterbrechung seit 1959, Parteivorsitzender mit Unterbrechungen seit 1977; gilt als aussichtsreichster Kandidat für das Amt des Parteivorsitzenden, will trotz seines Alters um das Amt des Ministerpräsidenten ringen.

Amir Peretz, 53, Ex-Bürgermeister von Sderot, Knessetabgeordneter seit 1988 und Vorsitzender des Gewerkschaftsdachverbandes Histadrut; trat 1999 aus der Arbeitspartei aus und gründete die Gewerkschaftspartei „Am Echad“ (Ein Volk), die in der 16. Knesset mit drei Abgeordneten vertreten ist.

Peretz kehrte vor rund einem Jahr in die Arbeitspartei zurück. Es kam zur Fusion von Am Echad und Arbeitspartei. Peretz unterscheidet sich von den vier anderen Anwärtern auf den Parteivorsitz in zweierlei Hinsicht: In bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, war es dem in Marokko geborenen Politiker im Alter von nur 29 Jahren gelungen, die Entwicklungsstadt (Bezeichnung für eine in den 50er und 60er Jahren künstlich aus dem Boden gestampfte Stadt, in der damals in der Regel Immigranten aus arabischen Ländern angesiedelt wurden) und Likudhochburg Sderot in die Hände der Arbeitspartei zu bringen. Damit war er einer der ersten jungen Politiker von sephardisch-orientalischer Abstammung in den Reihen einer verkrusteten ashkenasisch-europäisch elitären Partei und gilt seither als politisches Zugpferd der gemäßigten Linken für traditionelle Likudwählerschichten.

Eine weitere Besonderheit ist Peretz' politische Agenda: Er ist ein „klassischer Sozialpolitiker“, der wirtschafts- und sozialpolitische Belange in den Mittelpunkt seiner politischen Arbeit stellt, was in einem Land wie Israel eher die Ausnahme darstellt, wird die politische Diskussion doch fast ausschließlich von sicherheits- und außenpolitischen Themen dominiert. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, wenn Generäle von gestern fast automatisch Spitzenpolitiker von heute werden. Drei der Kandidaten, Vilnai, Ben Eliezer und Barak haben eine steile Karriere im Militär hinter sich. Auch Shimon Peres war Verteidigungsminister und ist den Israelis vor allem als Vater des Nuklearprogramms bzw. Förderers von Israels Entwicklung zur Atommacht seit den 50er Jahren in guter Erinnerung.

Ganz anders der Gewerkschafter Peretz: Trotz seines Offiziersrangs und einer schweren Verwundung während seines Militärdienstes, überlässt er diese Themenkreise bewusst anderen und konzentriert sich auf das Thema, das in der öffentlichen Diskussion all zu oft untergeht: soziale Gerechtigkeit. Genau das ist auch sein relativer Vorteil im Kampf um den Parteivorsitz. Die von schleichender sozialer Verelendung bedrohte israelische Gesellschaft fordert einen Paradigmenwechsel im Diskurs um die angemessene politische Strategie des Landes. Deshalb gilt Peretz nach Shimon Peres als aussichtsreichster Kandidat.

Ehud Barak, 63, übte zwischen 1999 und 2001 das Amt des Ministerpräsidenten aus. Er gilt sowohl als potenziell aufsteigender, aber auch als fallender Stern in der israelischen Politik.

Der ehemalige Generalstabschef der israelischen Streitkräfte wurde nach dem Scheitern des Camp David II-Gipfels und dem Ausbruch der 2. Intifada von den israelischen Wählern nicht mehr in seinem Amt bestätigt, worauf er sich danach für rund drei Jahre aus der aktiven Politik zurückzog.

Seit gut einem Jahr betrieb Barak sein Comeback in die Politik und konzentrierte sich seither auf die erneute Übernahme der Arbeitspartei. Barak ist zur Zeit kein Knessetabgeordneter. Seine längere Abwesenheit vom politischen Leben wird ihm von vielen auch innerparteilichen Kritikern zum Vorwurf gemacht. Auch seine sogar für israelische Verhältnisse kurze und, wie viele meinen, unglückliche und erfolglose Amtsperiode als Ministerpräsident spricht nicht gerade für ihn.

Andererseits präsentiert sich Barak als ein politischer Bulldozer, der den Eindruck vermitteln möchte, mit ihm seien Entscheidungen auch umsetzbar. Dabei wird der vollständige Rückzug der israelischen Truppen aus dem Libanon gerne als Beispiel seiner Tatkraft gebracht. Seine großzügigen Angebote an Arafat in Camp David 2000 führt er als Beweis seiner Willenskraft und seines politischen Mutes an. Wirtschafts- und sozialpolitisch ist Barak zweifelsohne im sozialliberalen Flügel der Arbeitspartei einzuordnen. Dies macht ihn natürlich zu einem erbitterten Widersacher für den Syndikalisten Amir Peretz. Ob es Barak gelingen wird, seinen kometenhaften politischen Aufstieg der späten 90-Jahre zu wiederholen, scheint im Moment mehr als zweifelhaft. Andererseits meinen manche politischen Beobachter, dass allein das – angebliche – politische Schwergewicht Barak konkrete Chancen hätte, mit seiner Partei über den Likud zu triumphieren.

Binyamin Ben-Eliezer, 69, seit 1984 Abgeordneter der Knesset, Ex-Minister für Kommunikation und Wohnungsbau, -Verteidigungsminister und -stellvertretender Ministerpräsident in der ersten großen Koalition unter Ariel Scharon (2001-2003). Übt in den Jahren 2000-2002 bereits das Amt des Vorsitzenden der Arbeitspartei aus, um das er sich nun neuerdings bewirbt.

Gilt als Falke in der Partei, ist also eindeutig dem rechten Flügel zuzuordnen.

Trotz seiner irakischen Wurzeln gilt er, ähnlich wie Shimon Peres, als Vertreter der alten sozialdemokratischen Eliten. Will man den Umfragen glauben, stehen seine Chancen auf einen Sieg bei den Primaries nicht gut, er liegt nämlich weit abgeschlagen hinter den vier anderen Mitstreitern.

Matan Vilnai, 61, wurde 1999 nach einer steilen militärischen Karriere in die Knesset gewählt; übte in der Regierung Barak das Amt des Ministers für Wissenschaft, Kultur und Sport aus. Er hat zwar das Image eines "Mr. Clean" in der nicht immer ganz sauberen israelischen Politik, gilt andererseits aber als uncharismatisch, blass und ohne den nötigen politischen Schwung. Seine Chancen bei den Primaries sind unklar. Während er sich im ersten Durchgang voraussichtlich mit dem dritten oder vierten Platz begnügen müsste, prophezeien einige Umfragen, dass er der einzige Kandidat sei, der im zweiten Durchgang (also im Rahmen einer Stichwahl zwischen Platz 1 und 2 des ersten Durchganges, der notwendig wird, wenn keiner der Kandidaten mindestens 40% der abgegebenen Stimmen für sich gewinnen kann), gegen den klaren Spitzenkandidaten, Shimon Peres, durchaus eine reelle Chance hat.

Ansprechpartnerin:

Michèle Auga, Tel: 030-26935-922, E-Mail: Michele.Auga@fes.de

Friedrich-Ebert-Stiftung

Internationale Entwicklungszusammenarbeit, Referat Naher/Mittlerer Osten & Nordafrika
Hiroshimastr. 17, 10785 Berlin

Sie finden den Hintergrundbericht zum Herunterladen sowie Informationen zur Arbeit der FES in der Region auf <http://www.fes.de/nahost>

